

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalkthal.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nr. 163.

Saale a. d. Saale, Donnerstag den 15. Juli

1880.

Politische Uebersicht.

Am Sonntag ist die von Berliner Konferenz beschlossene Kollektivnote der Signatarmächte des Berliner Vertrages der Pforte in Konstantinopel überreicht worden. Dem „N. W. Tag.“ wird aus Paris der Text derselben übermittelt, der in deutlicher Uebersetzung wie folgt lautet:

Nachdem der Kongreß von Berlin in seinem dreizehnten Protokolle die hauptsächlichsten Punkte der Grenzlinie bezeichnet hatte, welche er für notwendig hielt, zwischen Griechenland und der Türkei aufzurichten, haben die Mächte zunächst in direkten Unterhandlungen, welche zwischen den zwei Staaten auf dieser Grundfrage statt hatten, einen Ausweg gesucht. Nach zweimächtigem Aufnahm in den Konferenzen von Brüssel und Konstantinopel sind die griechischen und türkischen Kommissäre nach langen Unterhandlungen nur dahin gelangt, ihre abweichenden Anschauungen zu konstatiren; angeichts solcher unfruchtbarer Verhandlungen haben die durch den Berliner Vertrag dazu anwesenden Mächte es für notwendig gehalten, ihre Vermittelung eintreten zu lassen. Wenn diese Vermittelung wirksam sein sollte, müßte sie in ihrer ganzen Fülle ausgeübt werden, und die Kabinete, in Kenntniß der gegenseitigen Dispositionen der zwei interessirten Staaten, haben ihren auf der Berliner Konferenz vereinbarten Repräsentanten vorgeschrieben, im Anschluß an die allgemeinen Angaben des dreizehnten Protokolls eine Linie festzustellen, welche zwischen Griechenland und der Türkei eine gute und löbliche Grenzlinie aufzurichten dürfte. Die Bevollmächtigten haben einstimmig, nach der aufmerksamsten Diskussion, überdies aufgelöst durch die Wünsche der von ihren Regierungen delegirten Techniker, welche die hier erhaltene Trace ihrem Mandat gemäß festgelegt und in dem nachfolgenden Akt niedergelegt, welcher ihre Erörterungen reümirt und schließt: „Nachdem die zwischen der Türkei und Griechenland eingeleiteten Verhandlungen für die Reifikation ihrer Grenzen zu keinem Resultate geführt, haben die unterzeichneten Bevollmächtigten der Mächte, welche durch die Voraussetzungen der beiden Staaten auszuübten, sich in einer Konferenz zu Berlin geeinigt; gemäß den von ihren Regierungen erteilten Anweisungen und nach reifen Erörterungen, indem sie sich mit dem Geiste und den Worten des dreizehnten Protokolls des Kongresses von Berlin inspirirten, haben sie im Hinblick auf die nachfolgende Trace angenommen: Die Grenze wird dem Verlauf des Kalamas folgen, von der Mündung dieses Flusses in das jonische Meer bis zu seiner Mündung in der Bucht von San-Gabriel, sodann dem Berggipfel, welche die trennende Linie zwischen dem Südpolen bilden. Und zwar nördlich von der Bucht des Kalamas und dem Mäandern, dann ihren Oberläufen und Mündung von dem Kalamas, der Atto, dem Apromotias, dem Salambras und ihren Nebenflüssen. Die Linie endet bei dem Olymp, dessen Gipfel sie folgt bis an seine östlichen Ausläufer über dem ägäischen Meere. Diese Linie läßt den See von Samina und alle seine Zuflüsse ebenso wie die Stadt Mesomo südlich liegen, welche Gebiete an Griechenland fallen.“

Die Regierungen von Deutschland, von Oesterreich-Ungarn, von Frankreich, Großbritannien, Italien und Rußland haben infolge dessen ein der Regierung Sr. Majestät des Kaisers der Osmanen, Sr. Majestät des Königs der Griechen, die in dem oben stehenden Dokument angelegte Linie anzunehmen, welche die in der Konferenz vereinigt vermittelnden Mächte einstimmig anerkannt haben als eine solche, die dem Geiste und dem Wortlaut des Berliner Vertrages und dem dreizehnten Kongreßprotokolle entspricht. (Folgen die Unterschriften.)

Die Diplomatie ist nach einer londoner Mittheilung bei „S. P.“ der Ansicht, daß die griechisch-türkische Angelegenheit erst Anfang September „recht in Fluß“ gerathen werde. Ihrem Vorgehen nach würde es nämlich sechs bis acht Wochen währen, ehe der Schriftwechsel mit der Pforte, der

auf die Uebersetzung der Kollektivnote folgen werde, zu einem nur halbwegs greifbaren Ergebnisse führen könnte. Dann erst würde — vorausgesetzt, daß die Pforte die ihr abgeprochenen Gebietsheile nicht vollständig entworfen den Griechen zu Füßen lege — die „Zeit der That“ beginnen. Den Anfang müßte natürlich die Griechen machen, indem sie zur Verletzung ihres neuen Eigenthums schreiten.

Die Hauptthatsache des großen Frankreich hilft sich heute in Flaggen- und Hosenband. Ganz Paris ist in wahrem Festesfieber, Massen von Fremden sind aus den Provinzen und dem Ausland eingetroffen. Mit ihnen haben sich die sämtlichen Ghesen der Kommune aus ihren Verbannungsorten bereits eingefunden. Sie finden nun ihre Genossen wieder, nur 17 (!), welchen bereits vor dem 4. Sept. 1870 die politischen Rechte aberkannt waren, müssen noch das Brot der Verbannung essen. Die Welt soll auch zugleich ein Lebenszeichen von ihnen erhalten, sie wollen während der offiziellen Feiern im Bois de Boulogne nach dem Bère Lachaise zu den Gräbern der Kommunnarrs ziehen. Hier wird ein großartiges Verbrüderungsfest vor sich gehen. Sehr einladend klingt die Invokation zur Nationalfeier aber nicht. Die Ankunft Rocheforts hat die revolutionären Geister zu voller Zügellosigkeit entsetzt, so daß sich für heute das Schlimmste befürchten läßt. Von 4000 Menschen erwarteten Rochefort auf dem Bahnhofe und brachten Hochrufe auf ihn und die Amneftie aus. Rochefort hatte Miße, seinen Wagen zu erreichen, die wachsende Menge folgte demselben. Auf dem Bahnhofsplatz angekommen, folgten an 50,000 dem Wagen, sangen die Marsellianen und den Chant du départ. Die Menge war so groß, daß eine halbe Stunde dauerte, bis er an das Chateau d'Eu gelangte. Man hatte Rochefort in eine alte Droßkoffe von der schätzbarsten Beschaffenheit gelegt; sein Sohn, seine jüngste Tochter und Olivier Pain hatten mit ihm Platz genommen. Eine Art Leibgarde, welche man zum Schutze des Wagens beigegeben hatte, wurde bald abgedrängt; der mehrfach wiederholte Versuch, den alten Gaul auszuspannen, wurde aber bald verhindert. Rochefort war leichenblau und durch diesen gar zu förmlichen Empfang sichtlich sehr beunruhigt, als ertraute. Erregte Szenen der gefühlbeten Art bildeten den ganzen Weg hindurch an.

Wennschon die europäischen Großmächte das barocke Schauspiel bieten, vorläufig auf dem Stillruhe in der Orientfrage zu setzen, so ist England doch sehr aufrichtig. Im Unterhause hat Staatssekretär Bourke erklärt, daß die Regierung seinen Schritt ermutigen würde, welcher nicht vollständig mit ihrer Politik des europäischen Kongresses im Einklange stehe. Die Regierung erhalte fortgesetzt von sämtlichen Mächten ohne Ausnahme Versicherungen, daß dieselben das gleiche Ziel zu erreichen wünschen. — Glashoven sieht es vor, die irische Bill zurückzuziehen, um nicht eine Enttächerung seines Ansehens zu erleben. Seine Niederlage war, wie wir gestern andeuten haben, vorauszufehen.

Der belgische Minister des Aeußern, Frère-Orban, richtete an die ausländischen Vertreter von Belgien ein Rundschreiben, um dieselben über die Polen und über den Abschluß des Konfliktes mit dem Papste auf Kaufende zu bringen, damit sie den Regierungen, bei welchen sie beglaubigt sind, genaue und detaillierte Auskunft geben können. — Eine in der „Semaine religieuse“ veröffentlichte Denkschrift ergibt aus Entschiedenheit, daß Bischof Dumont vollkommen zurechnungsfähig ist, wie der Papst

und dessen Arzt auch anerkannten, daß Dumont aber bei seiner Rückkunft aus Rom in Journal der Woche des Kapitales verfaßt, das ihn benutzte und schließlich seine Zusendung durchsetzte. — Das Donatary ist von Louis-Napoleone, was auf seine an den Papst gerichtete Unterwürigkeit-Absche, welche das durch die Dumont'schen Enthaltungen verursachte „unangenehme Aergerniß“ hier befragt und verurtheilt, durch den Kardinal Nina Veldeich erhalten. Papst Leo XIII. hat in der Adresse „einen großen Trost für sein liebevolles Herz“ gefunden und ermächtigt alle Gläubigen der Diöcese zu inbrünstigen Gebeten, daß „Gott in seiner allmächtigen Gnade dieser Kalamität abhelfen und seinen sich an diesen Stein des Anstoßes stoßen lassen möge.“

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat Dienstag Vormittag Koblenz wieder verlassen und sich mit kurzem Aufenthalt in Darmstadt zum Besuch der großherzoglich badenschen Familie nach der Insel Mainau begeben. Dort geht er heute bis zum 18. Juli zu verbleiben und alsdann, wie alljährlich, zu mehrwöchentlichem Aufenthalt nach Wildbad Gastein weiterzuziehen.

Der Kronprinz wird am 26. d. M. den Laufstall bei der Rangertorrette C. verlassen. Auch verlautet, daß der Kronprinz sich nach Friedrichsruh begeben wird, wo Besuche mit Zorobabel stattfinden sollen. Für Prinz Heinrich werden im Schloß zu Kiel die Zimmer der ersten Etage im Mittelbau und im linken Flügel gegenwärtig völlig neu eingerichtet, um nach der Rückkehr des Prinzen sofort bezogen werden zu können. Die großen Säle und Zimmer im Flügel nach der Wasserseite zu bleiben für den Kaiser und den Kronprinzen reservirt.

Nach der „Donaubrücker Zeitung“ hat Herr Dr. Miquel zur Zeit nicht die Absicht, sein Mandat zum Abgeordnetenbause niederzulegen.

Einer der verdienstvollsten Richter, der alte Wachler, bislang Landgerichtsdirektor in Breslau, ist auf sein Ansuchen in den Ruhestand mit Pension versetzt worden und hat gleichzeitig das Kreuz der Ritter des Hausordens der Hohenzollern erhalten. Wachler ist ein Veteran der liberalen Partei und stand stets in den vordersten Reihen, wenn es galt, das Recht zu schützen. Er gehört 20 Jahre fast ununterbrochen dem Abgeordnetenbause an und fungirte dort u. A. als Vorredner jener bekannten Untersuchungskommission während der Konstitutionszeit. Während der letzten Session versuchte Wachler allen Einfluß auf seine Kollegen in der nationalliberalen Fraktion, um sie zu bewegen, gegen die Stimmernote zu votiren. Er ist ein Onkel des früheren Kultusministers Dr. Falk.

An Stelle des Geh. Ober-Bauraths Weiskopf ist Geh. Ober-Regierungsrath Schults zum Direktor der Bauabtheilung im Ministerium der öffentlichen Arbeiten ernannt worden.

Die Norddeutsche Allgem. Ztg. schreibt: „Die Situation im Orient hat ihren Charakter in letzter Zeit nicht wesentlich geändert. Außerlich stationär, ist sie fortgesetzt der Gegenstand diplomatischer Aktionen mit dem ausgesprochenen Zweck, die Türkei zur Unterwerfung unter die Konferenzbeschlüsse zu veranlassen. Ueber die Einzelheiten des diplomatischen Vorgehens bringt so wenig in die Öffentlichkeit, daß es Jedem so ziemlich frei steht, zu denken, was er will.“

Der Erbschleicher.

Roman von Oswald August König.

(Fortsetzung.)

Palmer blickte befremdet auf, es lag etwas in dem Tone, in dem sein Sohn das gesagt hatte, was ihn beunruhigte. „In meinem Interesse?“ fragte er lauernd. „Wie soll ich das verstehen?“

„Weiland ließ einige Neußerungen fallen, die einigermaßen beleidigend für Dich waren. Er fragte mich sogar, ob Du das Kapital, welches er Dir zurückgelassen habe, dem alten Seebach auszubehalten hätte. Natürlich konnte ich ihm darüber keine Auskunft geben, ich antwortete nur, daß Du ein Ehrenmann seiest, aber Du hättest das Hohnscheltwort hören sollen, daß diese Behauptung hervorrief.“

Palmer wiegte gedankenvoll das edige Haupt, er wollte das Pafet Bantnoten, das auf dem Schreibtisch lag, in eine Schublade werfen, aber Ferdinand ergriff seinen Arm und hinderte ihn daran.

„Du weißt noch nicht Alles!“ fuhr er fort. „Zweifelhaft erwarde ich für meine Nachzeit eine namhafte Belohnung. Du wirst sie mir gerne geben.“

„Nun?“ fragte Palmer erwartungsvoll.

„Der junge Seebach hat mit dem Baumeister Weiland sich verbunden.“

„Unfinn!“

„Ich scherze nicht, was ich Dir sage, ist Wahrheit. Es ist mir sogar gelungen, ein Geheiß der Weiden zu beschaffen, ein Zufall machte es mir möglich, und noch ich da erfahren habe, wird Dir wahrhaftig nicht unangenehm sein.“

Palmer hatte sich von seinem Sessel erhoben, die Nachricht war allerdings wichtig, sie regte ihn gewaltig auf. Würde sie ihm doch die Worte ins Gedächtniß zurückrufen, die Weiden Seebach ihm gesagt hatte, Drohungen, die ihn das Schlimmste befürchteten ließen.

„Und was verhandeln die Weiden mit einander?“ fragte er, während er das Zimmer mit großen Schritten durchschritt.

„Weiter nichts, als die Söhlinge und Füllen, die sie Dir legen wollen,“ erwiderte der junge Mann ironisch. „Sie sind

Weide überzeugt, daß der alte Seebach das Geld noch nicht erhalten hat, daß vielmehr das ganze Kapital in Deine Tasche gewandert ist, darüber wollen Sie sich nun Gewißheit verschaffen, und sobald sie diese haben, soll die Geschichte dem Staatsanwalt angezeigt werden.“

„Wirlich?“ spottete Palmer, der es jetzt nicht mehr rathsam zu halten schien, seinen Sohn eine Waiste zu zeigen. „Und wie wollen sie sich diese Gewißheit verschaffen?“

„Darüber waren sie selbst noch nicht im Klaren, aber Du darfst Dich darauf verlassen, daß der Bürsche nicht unversucht laßt, seinen Das gegen Dich zu befriedigen. Sie sprachen auch über den alten Samuel, den sie Deine Kreatur nannten, Weiland meinte, man müsse gewalttham in das Haus Seebachs eindringen und dem alten Manne durch überzeugende Beweise die Augen über Dich öffnen. Jetzt sieht Dich vor, der Bürsche kann Dir gefahrlich werden.“

Die Arme auf der Brust verkrüppelt, vor Palmer vor seinem Schreibtisch stehen geblieben, das Zucken seiner Lippen und die Fiebergluth in seinen Augen verriethen den Schmerz, der in ihm tobte.

„Der Bürsche hat mir, so lange er lebt, nur Herge bereitet,“ sagte er mit heiserer Stimme. „Ein ungerathener Sohn, der den Fuch seinen Vaters mit hinausgenommen hat in die Fremde! Weshalb kümmert er sich jetzt um das Vermögen seines Vaters, da er doch freiwillig auf das Erbe verzichtet? Seine Verjährung war eine Lüge, eine Heuchelei, durch die er sich mit einem Glorienkranz umgeben wollte!“

„Das Alles hättest Du Dir längst sagen können,“ spottete Ferdinand. „Der Bürsche wäre ja ein Eitel, wenn er das Vermögen seines reichen Vaters einem Andern überlassen wollte. Weshalb ist er nicht nach Amerika gegangen? Weshalb blieb er in Köln? Es liegt ja auf der Hand, was er beabsichtigt, und ich an Deiner Stelle hätte ihn längst unschädlich gemacht.“

„Wodurch?“ fragte Palmer scharf.

Der junge Mann puzte mit den Nadeln und drehte an den dünnen Spitzen seines Schurzknopfes.

„Mittel giebt's am Ende genug,“ sagte er, „man muß sie nur zu finden und anzuwenden wissen.“

„Hast Du vielleicht schon eins gefunden?“

„Nun, das Einzige, was durchgreifend helfen könnte, wäre moralische Vernichtung. Aber schlaue Missethäter sind eingebildet, damit nicht auf Dich ein böser Verdacht fällt, der Alles verderben könnte.“

Der lagere Mann wanderte wieder rastlos auf und nieder. „Könnte man ihn an einem bestimmten Tage hierherlocken und ihn zwingen, eine Nacht hier zu bleiben, so ließe es sich vielleicht machen,“ sagte er, wie mit sich selbst redend. „Das wäre ein einfaches und sicheres Mittel — ich werde darüber nachdenken und je nach dem meine Maßregeln treffen! Sollte ich all' die Jahre meines Lebens umsonst gepofft haben? Ich bin diesem Manne ein aufopfernder Freund gewesen, habe alle seinen Mannes gebuldig ertragen, ihn vor Verlust bedauert und alles Unangenehme, soweit es mir möglich war, von ihm abgehalten, kann man mir es übel nehmen, wenn ich dafür meinen Vorz fordere?“

„Sorge nur, daß Du nicht um ihn betrogen wirst,“ erwiderte Ferdinand.

„Das muß allerdings nur meine Sorge sein und ich rechne dabei auf Deinen Beistand. Du wirst den Bürschen beobachten und auch den Baumeister überwachen, sobald die Weiden einen entscheidenden Schritt beabsichtigen, muß es mir mitgetheilt werden. Zudem wirst Du Gelegenheit genug finden, Dich über die Verhältnisse des verlorenen Sohnes genau zu erkundigen. Dabei ist Alles, auch das Geringfügigste von Wichtigkeit, namentlich aber über seine Lebensweise möchte ich genaue Aufschluß zu erhalten. Und habe ich einen bestimmten Plan entworfen, dann theile ich Dir das Nähere mit, wir dürfen jetzt in der That nicht ruhen, bis der Bürsche in jener Heimath unmöglich geworden ist. Wann kehrt Du nach Köln zurück?“

„Ueberronnen,“ erwiderte Ferdinand. „Ich habe noch einige Geschäfte hier zu ordnen und meine Säden einzupacken.“

„Morgen ist Sonntag!“

„Dah ein Tag ist für mich so gut wie der andere, ich wäre lieber morgen in Köln, hier ist der Sonntag so langweilig —“

Wenn der pariser "Tempo" einen heftigen Angriff gegen die Gläubiger der Orientpolitik einleitet und nicht glauben will, daß die Türken den Vorstellungen der europäischen Mächte nachgeben werde, so urtheilt er eben so eigene Faust, wie andere Blätter, welche das Gegenteil behaupten.

Der Bundesrath hat in seiner Sitzung vom 26. Juni d. J. beschlossen, die Taraxergung (1) für jedes ein drächtiges Baumvorkommen (Nr. 2) 1 bis 2 Zollfuß, in Säfern auf 15 Proz., 2) für unvollständigen Meißingrath (Nr. 10) des Zollfußes a. in Säfern von mehr als 50 Kgr. Brutto gewicht auf 7 Proz., b. in Säfern von mehr als 50 Kgr. Bruttogewicht auf 9 Proz., zu ermäßigen.

Der "Reichs-Anz." schreibt: Der Bundesrath hat beschlossen, die von der Ausstellung in Sidney wieder eingehenden Sendungen, welche vor dem Abgange von dort unter amtlicher Aufsicht mit Zetteln besetzt worden sind, aus denen der Name des Empfängers, Bestimmungsort, Zeichen und Gewicht ersichtlich ist, und deren Identität durch das Zollamt in Sidney beglaubigt wurde, in derselben Weise zu behandeln zu lassen, wie es seiner Zeit mit den von der Ausstellung in Philadelphia zurückgekommenen Gütern geschehen ist.

Der "Reichs-Anz." schreibt: Der Bundesrath hat in seiner Sitzung vom 21. Juni d. J. beschlossen, daß in Memel, Riga, Königsberg, Wilna, Danzig, Thorn, Stettin, Altona, Kiel und Lübeck gewisse Privatrechtliche Läger von Waaren und Holzguth ohne amtlichen Mitverschluß gestattet werden dürfen. Der Bundesrath hat in seiner Sitzung vom 20. Juni d. J. auf Grund des § 14 des Regulativs vom 13. Mai d. J. beschlossen, daß gewisse Privatantiquitäten von den in Nr. 9 des Zolltarifs aufgeführten Waaren (Getreide c.) ohne amtlichen Mitverschluß an folgenden Orten gestattet werden dürfen: a. im Gebiete der königl. preussischen Zollverwaltung; zu Memel, Tilsit, Königsberg i. Pr., Elbing, Danzig, Thorn, Inowrazlaw, Breslau, Stettin, Habersleben, Lübeck und Bielefeld; b. im Königreich Bayern; zu München, Inzau, Rosenheim und Ludwigshafen a. Rh.; c. im Königreich Sachsen; zu Dresden und Leipzig; d. im Großherzogthum Baden; zu Mannheim.

Wie die "W. Ztg." hört, wird in denjenigen Kreisen des linken Flügels der nationalliberalen Partei, welche sich mit aller Entschiedenheit gegen die Trennung in der Partei erklären, der Plan verfolgt, vor dem Zusammentritt des Vans- und Reichstags eine Parteivertheilung anzugehen. Es soll auf dem Parteitage versucht werden, ein einseitiges Wagnis der Parteivertheilung hinsichtlich der Steuerfragen zu erzielen. Wie ferner die "W. Ztg." hört, nimmt Bamberg, dessen Gesundheit seine sehr feste ist, einen auf mehrere Monate berechneten Aufenthalt im Süden, Herr v. Forckenberg ist schon seit Wochen fern von der Hausschaft, und Gaster bereitet sich zu einer längeren Studienreise nach Amerika vor, wo einer seiner Brüder sich ein dauerndes Heim gegründet hat.

Dem "B. Tagebl." wird im Gegenfall zu früheren Meldungen berichtet, daß die hamburger Handelskammer sich gegen den Zollanschluß ausgesprochen hat.

Offiziell wird uns unterm 13. d. Mts. aus Berlin geschrieben:

Vom 1. August d. J. ab wird die Verbrauchsabgabe von den Ribbenzuder-Erzeugung in Oesterreich-Ungarn für einen Meter-Centner frischer Ribben auf 80 Kreuzer und für einen Meter-Centner getrockneter Ribben auf 4 Gulden erhöht. Vom 1. Okt. ab wird die Ribbenzuckerabgabe an Zoll und Verbrauchssteuer bei der Ausfuhr von Ribben und Ribbenzucker bemessen: für einen Meter-Centner Zucker unter 92 bis mindestens 85 Proz. Polarisation mit 8 Fl. 40 Kreuzer, für einen Meter-Centner Zucker unter 90 bis mindestens 82 Proz. Polarisation mit 10 Fl., für den Meter-Centner Zucker von mindestens 80 bis 75 Proz. Polarisation mit 11 Fl. 55 Kreuzer wird das durch die Verbrauchsabgabe von den Ribbenzuder- Erzeugung durch den Einfuhrzoll von Ribben und Ribbenzucker in Oesterreich-Ungarn zu erzielende Reinertrag für die Betriebsperiode 1880/81 auf 10 Mill. Fl. geschätzt; für jede folgende Betriebsperiode ist um die 400,000 Fl. mehr zu rechnen. Nach einer Verordnung des betreffenden Reichsraths für Oesterreich-Ungarn entschieden worden, daß die weis gemachten und gefärbten, jedoch nicht gefärbten oder weiter verarbeiteten Lamm- und Stierbälgen, welche als Pelzwerg dem Einfuhrzoll von 2 Fl. von 100 Kilo unterliegen.

Nach dem im Unterrichtsministerium ausgearbeiteten Lehrplan für die höheren Lehranstalten soll in den Klassen

Sexta, Quinta und Quarta der Unterricht bei Gymnasien und Realhöfen ganz übereinstimmend gestaltet werden, und erst in der Klasse Tertia eine Trennung eintreten.

Von der bereits in Aussicht gestellten politischen Maßregelung in Kassel hat Herr Landrath v. Braun Abstand genommen, glaubt jedoch aus dem von a. a. O. veröffentlichten Schreiben des Oberpräsidenten von Westphalen, Herr v. Colsch, entnehmen zu können, daß er einleif, was unrichtig dieser gehandelt habe, wenn er sich erheile, seine Stellung zu politischen Zwecken zu mißbrauchen. Der Herr Landrath verspricht, was er bei der vorjährigen Wahlagitation geleistet hat.

* Vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten ist ein neues Reglement, betreffend die Prüfung der nicht im Stations-, Expeditions- oder Bureauamt beschäftigten mittleren und niederen Staatsbeamten dahingehend publizirt worden.

Kassl, den 14. Juli.

Der berühmte Aristaretsende Henry M. Stanley hat auf die Nachricht seiner Ernennung zum Doktor der Philosophie durch die Leopoldinisch-Carolinische Akademie mit dem in deutscher Uebersetzung folgenden Dankschreiben geantwortet:

Lager im Distrikt Ulanda. Am Congo, 26. März 1881.

Ich habe die Ehre, mit Dank den Empfang Ihres aus Halle unterm 6. November 1879 an mich gerichteten Schreibens an zu empfangen, worin Sie mich von dem ehrenvollen Titel, den mir das unter Ihrem Präsidium lebende wissenschaftliche Institut verliehen hat, wie davon in Kenntniß bringe, daß mich das Diplom eines Doktors der Philosophie erwartet. Ich kann nicht anders, als dankbar sein für diese ehrenvolle Anerkennung der letzten Dienste, die ich im Dienste der Erde zu leisten, während ich noch im Fache der Journalistik als wandernder Vertreter derselben tätig war. Es war mir beisehen für ein neues Feld der Journalistik auszuwählen zu werden. Durch eine Wanderkommission (roving commission) ward ich beauftragt, alle Gebiete des öffentlichen Interesses zu durchstreifen und hitherto die geographischen Artikel, sowie herrenvolle Güter der Erkenntniß (wais of knowledge) auf verschiedenen Nebengebieten zu sammeln. Nach einigen Jahren dieser Arbeit bevollmächtigte mich meine Kommission zu einer Reise nach Central-Afrika, um den berühmten Livingstonie aufzusuchen und zu untersuchen, ob er immer noch recht wohl in dem Deutschland, gleich vielen anderen Vätern, die Kunde von den Ergebnissen dieser Expedition mit großem Unglauben aufnahm. Die erfolgreiche Lösung meiner Aufgabe veranlaßte eine zweite Expedition, die größer und weit wichtiger und bedeutungsvoller für die allgemeine Civilisation war, und deren gleichfalls glänzende Resultate in Ihrem Diplome mit so schönen Worten betont werden. Auch dieser Tage ich Ihnen meinen Dank. Zum drittensmale bringe ich nun in Afrika vor, um jene Theorien zur That werden zu lassen, deren Zweck das Wohlbedienen derer ist, die das weltweite Wesen des jüngst von mir befahrenen moisischen Stromes bewohnen. Auf der Grenze des prächtigen Gebietes, das sich vor mir ausbreitet, nur erfüllt von der Erregung einer Aufgabe, hatte ich die civilisirte Welt hinter mir ganz vergessen, als ich von Ihnen als Doktor der Philosophie begrüßt wurde. Erlauben Sie mir die Versicherung, daß Ihre ehrenvolle Anerkennung meiner Dienste mir nicht nur ein ihres Werthes vollkommener Heuer sein soll, sondern auch als letztes Echo der Welt, die mich nicht nur zu vielen vorwärtigen Zeitgenossen, sondern auch zu den

* Aus Stralsberg in Schlefien wird über ein vielstündiges Gewitter berichtet, das sich am 13. d. d. dortiger Gegend entlud und großer Schaden namentlich in Seidort, Streiberberg, Greifenberg und Rabitzau angerichtet hat. In Seidort sind mehrere Häuser von den Fluten weggerissen. Inzwischen Rabitzau und Greifenberg ist der Waldforst unantastbar, so daß die Personen umliegenden mükten. Der Wolkenbruch wird von Heugnis befördert. Der Wind hat sich nach Nordwest gewendet. Auch in Ost- und Westpreußen haben zahlreiche Gewitter großen Schaden angerichtet. Es liegen bezgl. Nachrichten vor aus Br. Holland, Marienwerder, Marienburg, Weiden, Kogonien u. Stellenweise wurden die Felder total verheert. Weiteren Nachrichten zufolge freuten sich auch mehrere große Gießfelder im Atlantischen Ocean. Zahlreich von Eisbergen großer Form und Größe stellen der Schifffahrt unübersteigliche Hindernisse entgegen. Die französische Bark "Entier", Kapitän Arnaud, stieß 150 Meilen vom Lande entfernt mit einem Eisberge zusammen. Der Kapitän hielt den berammten Eisberg für einen Dampfer, welcher ihm anscheinend wurde, und erschellte so betrahe eine Barke an dem gewaltigen Eisflosse.

Provinzial-Nachrichten.

4 Seebausen i. Altin., 13. Juli. Nach vollen 20 Jahren feierte am 10. u. 11. d. M. der G. V. S. in Seebausen die 20. Jahrestagung. Die G. V. S. in Seebausen, der Stadt, wo vorher seine Wiege gefunden. Damals, im Jahre 1860, hatte das Fest den Zweck, den Bund ins Leben zu rufen, die Konstituierung vollzog sich erst 4 Jahre später an demselben Orte, so daß der Bund also jetzt 16 Jahre besteht. Er zählt jetzt 41 Vereine mit über 1000 Sängern und ist unter ca. 60 Verbänden des Deutschen Sängerbundes einer der größten. Die Stadt glich während der Festtage fast einem Garten; sie prangte im schönsten Grün-, Blumen- und Blüthenreichthum. Gegen 500 Sängern von 20 verschiedenen Vereinen waren erschienen. Von 2 bis 5 Uhr nachmittags fanden die Proben in der Kirche und dem Gymnasium im Dräger'schen Garten statt. Vorher begrüßte Herr Gertrud's-Rath Heile aus Seebausen die Gäste in einer Ansprache. Am 11. früh 6 Uhr folgte auf dem Marktplatz die Sängervereinigung der Altin-Clubs, dann ein Frühkonzert unter Leitung des Herrn Gymnasial-Dirigenten Herr v. Böhlig, unter Leitung des Herrn v. Böhlig fand ein Kirchenkonzert statt. Besonders vorzüglich wurde dasselbe durch mehrere Gesangs-Produktionen des Hof-Dom-Sängers Meinde aus Magdeburg. Unsere schöne und sehr geräumige Kirche war kaum im Stande, lämmliche Jünger zu fassen. Demnach wurde in sieben Zäumen das Festzelt aufgetragen. Am 9. Uhr erfolgte der Abendessen war eine mächtige Trinke für die Sängervereinigung. Vier Mann wieder ein schönes weltliches Konzert zur Ausführung. Abends war in drei Vokal-Ball. Am 12. früh wurden im Saale des Herrn Knote die geschätzten Vorträge des Sängervereins erachtet. Unter Anderem beschloß man, das nächste Fest im Jahre 1882 in Seebausen zu feiern. Um 8 Uhr eilte Alles zu Wagen nach den Bergen, um dort den letzten Tag des schönen Festes zu erleben. Der Abschied am Abend des dritten Festtages fiel Manchem schwer, ein für unsere Stadt schmerzlicher Beweis, daß die Gäste sich wohl in ihr gefühlt haben.

Zerföhntig, 13. Juli. Sonntag und Montag wurde hier, von herrlichen Wetter begünstigt, unter reger Theilnahme der dieigenen Bürgerchaft ein Kinderfest gefeiert. Nachdem sich Montag 12 1/2 Uhr die Kinder auf dem Schulhofe verammelt hatten, wurde vom Marktplatz aus der eigentliche Festzug angetreten. Da an demselben verschiedene Gewerke, Turner, Feuerwehrcorps, Schützen u. Theilnahmen, so erlangte er eine ganz imantante Ausdehnung. Nach der Festrede des Herrn C. W. Weich bewegte sich der Zug nach der Festwiese. Dasselbst begann das eigentliche Fest für die Kinder und die wirklich mühevollen Arbeit für die Herren Lehrer. Am Montag wurden die Spiele fortgesetzt und verschiedene Preise an die Sieger vertheilt. Abends 7 1/2 Uhr wurde der Zug nach dem Marktplatz zum Aufbruch der Herr Bürgermeister und der Herr Direktor die Schützenbande hielten. Mit Gesang des Liedes "Sei Dir im Siegertranz und des Hiebertwieses. Nun danket alle Gott" wurde das Fest beschlossen. Dasselbe hat auf alle dieigenen, sowie auswärtigen Besucher einen recht günstigen Eindruck gemacht und allseitig wurde der Wunsch laut, Schenkfest möge auch in Zukunft an dieser Feiertage stattfinden. Schließlich kam ich nicht ohne eine lebhafteste hervorzuhoben, welche mir im Laufe des Festes entgegengetreten sind: Die Anwesenheit des Juges sowie die Rede beinahe jeder eine Zeit von nahe an 1 1/2 Stunden; während dieser Zeit waren die Kinder dem Sonnenbrande ausgesetzt; die Zeit ist gewiß nicht bedeutend abzulassen. Ferner tritt in neuerer Zeit bei derartigen Festen, daß die Kinder schon unpassend zuge. Hierdurch wird bei vielen Kindern nicht nur der Grund zur Eitelkeit gelegt, sondern es ist sogar die Beobachtung zu

Wetterologische Station.

	13. Juli 10 U. Ab.	14. Juli 7 U. Morg.
Barometer Millim.	768.41	769.20
Thermometer Celsius	+20.00	+17.75
Rel. Feuchtigk. %	42.94	73.00
Wind	NW 331	91

14. Juli 6 Uhr früh. Das ruhige warme Sommerwetter hält noch an. Bar. 759, leicht bewölkt, still. Therm. + 15 R. Hauptpunkt nach dem Rinderf. Hygrom. 12. Wasserdampf der Soale 17 Grad, der Luftstrich am 13. Juli 17 Grad.

Wetterber. d. Seemarie bei Hamburg u. der Sternwarte bei Pola. 13. Juli 8 Uhr morgens. Bei fast gleichmäßiger Verteilung haben Luftdruck hatte ganz Europa ruhiges, im östlichen Theile mehr heiteres, im westlichen Theile mehr trübes Wetter. Gewitter fanden vereinzelt statt. Soparanda + 17. Süd leicht wolkenlos, Wind aus Nordwest, still. Westwind Hamburg + 19 Nordost still, Wind Berlin + 20. Süd still, Wind Berlin + 18. Süd schwach wolkenlos, Wiesbaden + 18 Nord still, beede, Paris + 14 Nordost still, beede, Wizza + 24 Nordost still, Dunst. Trieste + 27. Süd still, wolkenlos.

Eine westfälische Schlossgeschichte.

Roman in vier Abtheilungen von J. D. S. Lemme. (Fortsetzung.)

Dem an die Stelle der Saide gewählten Spulenkrieger schien die Thierwelt, die sich im stillen dunklen Gang des Souterrains tief der Erde wie ein wildes Ungeheuer. Selbst in das Grabgewölbe war er durch die nicht geöffnete Thür gedrungen und es hallte zwischen den Särgen und Weibern und Ertern laut, dumpf und schaurig, fliegend und springend wieder.

"He, Alte, Du willst wohl die Todten aufwecken, daß sie Dir zu Hilfe kommen! Aber sie können eben so wenig wie Dein David, das mithilfe Sohlein, das den Leuten hinterhältig das Meßer, in den Leib stößt! Niemand kommt zu Deiner Hilfe, kein Todter, kein Lebendiger. Wirkst Du jetzt wohl sprechen? Wirkst Du sagen, was Du hier thatest, was Du hier wolltest?"

Die Alte schwieg, schweig hartnäckig, und der Spulenkrieger sah sich in der Verlegenheit. Er wußte, wenn er nicht als eiliger Bräuber der Alten gegenüber stehen wollte, seine Drohung wahr machen, also das Weib in das Grabgewölbe bringen.

Er stieß an die Thür, um sich zu überzeugen, ob sie verschlossen sei. Die Thür war nicht verschlossen; sie war nur angelehnt; sie gab bei seiner leichten Berührung nach. Wer war in dem Gewölbe?

Nur die Franzosen konnten die Thür geöffnet haben. Nur Franzosen konnten also auch in dem Innern sein. Aber hier hatten bei dem Gerüche an der Thür ihre Anwesenheit nicht kundgegeben. Das Gewölbe mußte sich deshalb der Spulenkrieger fügen; sie hatten nicht für nöthig erachtet, es bis zu ihrer Hülfleistung zu besetzen. Was hätte sie auch dazu veranlassen sollen?

"Also, alte Hebele," sagte der Spulenkrieger zu seiner Begleiterin, indem er mit schmerzlicher Faust sie höher hob, "also in Dein Grab, in Dein Grab, wo Du mich hergeholt hast, er ist aber nur ein kurzer, kannst Du Dich noch bestimmen. Wirkst Du sagen, was Du hier suchtest?"

Die Worte, die er hinzulegen wollte, erstarben ihm auf den Lippen. Er wollte mit ihnen durch die Thür schreiten. Der Weg wurde ihm verkreuzt. Eine Gestalt stand in der Thür, unmittelbar an ihm, vor

ihm, Leib an Leib. Und es war eine hohe Gestalt; das ließ das tiefe Dunkel erkennen, wenn auch sonst nichts weiter zu unterscheiden war.

Kein Ausruf entfuhr ihm bei dem plötzlichen Anblicke der dunklen, hohen Gestalt, die ihm fast berührte. Er ward nicht zurück; er suchte nicht; er stand nur unbeweglich, um nach einem Entschlus zu fassen, was zu thun sei, kaum eine Sekunde lang.

Aber in der Sekunde hatte das Weib an seiner Seite einen lauten Ausruf ausgestoßen: "Erbarmen, Ihre Gnaden!"

Und die Heidenagen des Spulenkriegers erkannten, was der Ansehnd der Jüdin schon bereits gesagt oder ihr Verwacht erlangen hatte. Herr Mittelmeister!" rief er.

Der Mittelmeister Leopold Westinghausen stand vor ihm. "Still!" gebot ihm der Graf. "Gebiete auch dem Weibe zu schweigen."

Der Spulenkrieger wandte sich zu der Biegemerin. "Weib, wenn Du einen Laut von Dir gibst, drücke ich Dir die Kehle ein, und unter dem Drucke fährst Du in Deinen Sarg!"

Zeit ist gewiß nicht bedeutend abzulassen. Ferner tritt in neuerer Zeit bei derartigen Festen, daß die Kinder schon unpassend zuge. Hierdurch wird bei vielen Kindern nicht nur der Grund zur Eitelkeit gelegt, sondern es ist sogar die Beobachtung zu

"Hierher, hierher! Hier ist er! Hier ist er!" Es war die Stimme David's, des Sohnes der alten Biegemerin. (Fortsetzung folgt.)

